



VIEL KATZENLEND erlebt Pia Stumpf vom Katzenschutzverein Karlsruhe. Landet eine streunende Katze im engen Käfig ihrer Quarantänestation, hat das Tier Seuchen und Hunger hinter sich. Kastration stoppt den unheilvollen Kreislauf von Vermehrung und Verwahrung. Foto: jodo

## Streuner halten Tierschützer in Atem

Zahl verelendeter Straßenkatzen im Stadtgebiet wächst / Rathaus prüft Kastrationspflicht

Von unserem Redaktionsmitglied  
Kirsten Etzold

Pia Stumpf vom Katzenschutzverein Karlsruhe verbringt jeden Tag mit bedauernswerten Streunern. In ihrer Quarantänestation im Bruchweg pflegt sie ständig so genannte Wildlinge möglichst gesund. Herrenlose Katzen werden in Karlsruhe immer häufiger. Die Tiere sind unterernährt und ausnahmslos krank, wenn sie in die Lebendfallen des Vereins gehen. Milben im Ohr sind noch das geringste: Alltag sind akute Infektionen, Seuchen wie die Viruskrankheit Leukose und der Katzenschnupfen – lebensbedrohlich für die Tiere, obwohl der Name harmlos klingt.

Kern des Übels ist die starke Vermehrung freilaufender Katzen im Stadtgebiet. Aus zwei Würfen im Jahr überleben je fünf bis sechs Jungtiere, die mit etwa neun Monaten geschlechtsreif werden. Das lässt die Population explodieren. Jetzt setzen die Katzenschützer auf eine Polizeiverordnung, die Kastration von Katzen ab dem fünften Monat vorschreibt. Die Vorschrift hat das westfälische Paderborn als eine der ersten deutschen Städte im September 2008 bereits eingeführt, in Österreich gibt es längst ein Kastrationsgebot. Nun wird auf Initiative des Katzenschutzvereins auch im Karlsruher Rathaus darüber diskutiert.

Der Anstoß geht an Bürgermeister Wolfram Jäger in Dezernat zwei. Dort heißt es, das Thema sei derzeit „in der internen Abstimmung“. Beteiligt sind das Amt für Bürgerservice und Sicherheit, Zentraler Juristischer Dienst, insbesondere aber die Veterinäre der Stadt. „Wir sind noch in der Meinungsfindung“, bestätigt der Leiter des Amtes für Lebensmittelüberwachung und Veterinärwesen, Dirk Stegen. Der Katzenschutzverein werde einbezogen. Die

„Wir wollen an die Wurzel  
des Übels herangehen“

Entscheidung liege letztlich bei Oberbürgermeister Heinz Fenrich.

Die Katze ist der Deutschen liebstes Haustier, statistisch lebt in jedem dritten Haushalt ein Stubentiger. Doch Tausende werden auch Jahr für Jahr ausgesetzt. Erbarmt sich kein Nachbar, müssen sie plötzlich selbst Futter suchen – was sie als Haustier nie gelernt haben. Wer Glück hat, findet neue Halter, doch davon gibt es nicht allzu viele, und auch Karlsruher Tierheime verhängen regelmäßig aus Platzmangel Aufnahmestopp für Katzen. Hunderte Tiere schlagen sich allein in der Fächerstadt mit Hilfe von Futterstellen durch. Der Katzen-

schutzverein Karlsruhe versorgt auf städtischer Gemarkung derzeit über 400 Straßenkatzen, die er zuvor kastrieren ließ.

Weil Fütterung das Problem nicht löst, setzt der Katzenschutzverein jetzt auf behördlichen Rückenwind. „Die herrenlosen Katzen sind eine Folge der gesellschaftlichen Entwicklung“, betont Ursula Jäger, Kassiererin des Vereins. Vom Nutztier sei die Katze zum „Ersatzpartner“ geworden, sogar zur „Quengeware“, die manche Eltern auf anhaltendes Betteln der Kinder hin anschafften, ohne sich der dauerhaften Verantwortung bewusst zu sein.

„Wir wollen nicht länger mit hohem finanziellen Aufwand an den Symptomen herumdoktern, sondern mit der Kastrationspflicht an die Wurzel des Übels gehen“, sagt Ursula Jäger. Sie vergleicht die angestrebte Vorschrift mit Parkverboten oder Anleinplicht für Hunde: „Es geht darum, etwas in der Hand zu haben, wenn vernünftige Gründe auch in Extremfällen nicht akzeptiert werden.“ Beispiele dafür kennen die Katzenschützer zur Genüge. Sie betreten zusammen mit Behördenvertretern verwahrloste Wohnungen, sehen Alkohol- und Drogenelend. Den gesellschaftlichen Wert ihres Engagement würdigt auch das Amtsgericht. Bei Verstößen gegen das Tierschutzgesetz weisen Amtsrichter Geldbußen dem Katzenschutzverein zu, berichtet Ursula Jäger.